

27 kept clear
 gone
 22.

Rosmarie Zeller (Basel)

**„Ich singe Dantzig dich, Prinzeßin aller Plätze/Du
 Städte-Keyserin“.
 Die Stadt Danzig in Beschreibungen und
 Lobgedichten des 17. Jahrhunderts**

Der kulturelle Kontext

„Seit ihrer Gründung ist sie [Stadt Danzig] im Ausland berühmt; sie verdankt diesen Ruhm nicht so sehr ihren schönen als vielmehr ihren merkwürdigen Gebäuden und ihrem beträchtlichen Reichtum. Danzig ist nicht nur die Metropole ganz Preußens, sondern auch dessen Emporium, das heißt der Umschlagsplatz für Export und Import der Schätze, die auf dem Seewege befördert werden“, schreibt der Ungar Marton Csombor in seiner Reise durch Polen, die er 1620 publizierte.¹ Der französische Legationsrat Ogier schreibt 15 Jahre später ganz ähnlich: „Die Stadt Danzig gehört zu den Hauptstädten Europas und ist in der ganzen Gegend bei Weitem die angesehenste.“² Danzig wird mit den Hauptstädten Europas, mit Paris, Rom, Neapel, verglichen,³ ja, wie der von Salicetus stammende Titel meines Beitrags zeigt, als „Städte-Keyserin“ bezeichnet. Der Verfasser eines Städtebuchs meinte,

¹ Marton Csombor: *Reise durch Polen* (Cassan 1620). Abgedruckt in: Elida Maria Szarota (Hrsg.): *Die gelehrte Welt des 17. Jahrhunderts über Polen. Zeitgenössische Texte*. Wien u.a. 1972, S. 693.

² Charles Ogier: *Caroli Ogierii Ephemerides, sive iter danicvm, svecicvm, polonicvm*. Paris 1656. [Der Aufenthalt in Danzig fand 1635 statt.] Abgedruckt in: E.M. Szarota (Hrsg.) (s. Anm. 1), S. 722.

³ Siehe das Epigramm *Auff die berühmte Stadt Dantzick* von Georg Grefflinger:

Ist/ wie man sagt/ die Welt im großen Rom zu sehen/
 Sol auch Neapolis vor gantz Italien stehen/
 Vor Franckreich das Paris/ so mag auch unser Preußen
 Nur Dantzig und nicht mehr wie vormals Preußen heißen.

(Abgedruckt in: Heinz Kindermann (Hrsg.): *Danziger Barockdichtung*. Leipzig 1939, S. 212.)

man könne Danzig zu den sieben Weltwundern zählen.⁴ Wenn solche Hyperbeln auch zur Gattung des Städtelobs gehören, so ist Danzig doch nicht irgendeine Stadt, in der man zufällig vorbeikommt, sondern eine der bedeutendsten Städte Europas im 17. Jahrhundert. Danzig besaß zwar keine Universität, sein seit 1558 bestehendes *Gymnasium Academicum* zog jedoch viele Studenten an. Man konnte hier Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Mathematik, Philosophie und neben Griechisch auch Hebräisch studieren, welches mindestens zeitweise von einem Rabbi unterrichtet wurde.⁵ Von den deutschen Dichtern des 17. Jahrhunderts besuchten u. a. Andreas Gryphius von 1634-1636 und Hofmannswaldau von 1635-1638 das Gymnasium.⁶ Der letztere ging, wie er schreibt, „täglich“ bei dem damals berühmtesten deutschen Dichter und „ungemein Gelehrten und aufgeweckten Kopf“ Martin Opitz aus und ein.⁷ Opitz war wegen der Belagerung Breslaus 1635 nach Danzig gekommen und amtierte hier seit 1637 als Hofhistoriograph des polnischen Königs. Opitz starb 1639 an der Pest in Danzig.

Andere bekannte Autoren wie Georg Grefflinger, Georg Neumark und Kaspar Stieler hielten sich längere Zeit in Danzig auf. Johann Peter Titz war Professor für Eloquenz und Poesie am Gymnasium. Auch wenn man heute im Gegensatz zu den dreißiger Jahren, wo es darum ging, Danzig für das Großdeutsche Reich zu reklamieren und also auch in dieser Beziehung aufzuwerten,⁸ nicht mehr von einem Danziger Dichterkreis sprechen will – dazu fehlen Programm und Organisation, z.B. regelmäßige Treffen –, so stellen neuere Forschungen doch ein reges kulturelles Leben in Danzig fest. Auf der Danziger Bibliothek gibt es noch ein umfangreiches unerforschtes Material von Gelegenheitsgedichten und Lobgedichten auf Danzig.⁹ Die kulturelle Bedeutung Danzigs zeigt sich auch in den noch

⁴ Siehe Eberhard Mannack: *Barock-Dichter in Danzig*. In: *Wahrheit und Wort*. [...] Hrsg. von Gabriela Scherer und Beatrice Wehrli. Bern u.a. 1996, S. 296.

⁵ Vgl. die Aufzählung der Professoren des Gymnasiums bei Reinhold Curicke: *Der Stadt Danzig Historische Beschreibung worinnen Von dero Ursprung/ Situation, Regierungs-Art/ geführten Kriegen/ Religions- und Kirchen-Wesen außführlich gehandelt wird*. [...] Amsterdam und Danzig 1687. Dies ist die zweite von Curickes Sohn Georg Reinhold Curicke ergänzte Ausgabe des 1645 zum ersten Mal erschienenen Werks. Ein *Gymnasium academicum* unterschied sich von einer Universität oft nur dadurch, daß es keine akademischen Titel verleihen durfte.

⁶ Vgl. dazu Dick van Stekelenburg: *Michael Albinus 'Dantiscus' (1610-1653). Eine Fallstudie zum Danziger Literaturbarock*. Amsterdam 1988, besonders S. 26ff. Zu Gryphius vgl. das Bild, das Marian Szyrocki von Danzig entwirft in: *Andreas Gryphius. Sein Leben und sein Werk*. Tübingen 1964, S. 20f.

⁷ Cristian Hofmann von Hofmannswaldau: *Vorrede zu Deutsche Übersetzungen und Gedichte*. Abgedruckt in: „Poetica“ 2, 1968, S. 549.

⁸ Dazu Stekelenburg (s. Anm. 6), S. 159ff.

⁹ Dazu Stekelenburg (s. Anm. 6), S. 33ff. und Joseph Leighton: *Gelegenheitssonette aus Brestau und Danzig in der Zeit zwischen 1624 und 1675*. In: *Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert*. [...] Hrsg. von Albrecht Schöne. München 1976.

unerforschten theatralischen Aufzügen, welche zur Krönung des Königs Wladislaus IV. 1633, zum Einzug der Braut von Wladislaus IV. Louise Marie Gonzaga 1647 in Danzig sowie zum Einzug Augusts II. im Jahre 1698 aufgeführt wurden.¹⁰

Danzig in den Reisebeschreibungen

Für das Reisen gibt es seit dem 16. Jahrhundert Anleitungen, sogenannte Apodemiken,¹¹ die genau sagen, welche Aspekte einer Stadt man berücksichtigen soll, angefangen bei der Lage der Stadt, den öffentlichen Bauten wie Rathäuser, Schlösser, Zeughäuser, über die Brunnen bis zu den politischen Einrichtungen, der Wirtschaft und den Eigenheiten der Bevölkerung, wozu z.B. auch die Schönheit der Frauen gehört.

Der erste und ausführlichste Reisebericht, den ich ansehen will, ist derjenige des Ungarn Marton Csombor. Er hielt sich 1616 in Danzig auf und gibt eine Darstellung der Stadt, die genau den Anweisungen in den Apodemiken entspricht.¹² Csombor beschreibt zunächst die Lage der Stadt mit Angaben von Längen- und Breitengraden, dann die Stadt selbst, ihre Basteien, Tore, die Schulen, Bibliotheken, den Artushof, das Zeughaus, die Schatzkammer, die Pferdeställe und schließlich die Umgebung der Stadt, vor allem die Gärten. Er kommt dann auf die Verwaltung und auf den Charakter der Bewohner zu sprechen. Csombors Absicht ist es offensichtlich, seinen ungarischen Landsleuten ein möglichst informatives Bild dieser bedeutenden Handelsstadt zu geben, deren Gymnasium er besucht hat.

Der Franzose Charles Ogier, der sich 1635 als Legationsrat im Gefolge des französischen Gesandten anlässlich von Friedensverhandlungen in Danzig aufhielt, ist weniger ausführlich und systematisch. Er schreibt ein Tagebuch, in das er notiert, was er sich angesehen hat oder was ihm aufgefallen ist. Das Tagebuch wurde erst 1656 publiziert (s. Anm. 2). Der Franzose Jean Le Laboureur, der im Gefolge von Louise Marie Gonzaga 1647 nach Danzig kam, interessiert sich primär für die Festlichkeiten; erst am Ende seines Berichtes macht er noch einige Angaben zu „Lage, Stärke und Privilegien“ der Stadt.

¹⁰ Die Einzüge sind bei Curicke (s. Anm. 5) beschrieben und abgebildet. Der Aufzug für Louise Marie Gonzaga wird auch von Jean Le Laboureur: *Relation du Voyage de la Royne de Pologne* [...], Paris 1647 beschrieben (abgedruckt in E. M. Szarota (Hrsg.) - s. Anm. 1 - S. 738ff.)

¹¹ Justin Stagl: *Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. In: *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung*. Hrsg. von B. I. Krasnobaev u. a. Berlin 1980, S. 353-384, besonders S. 356f.

¹² Der Text von Csombor ist abgedruckt in Szarota (Hrsg.) (s. Anm. 1). A. Kersten hat im Kommentar zum Abdruck des Textes das Muster der Apodemik nicht erkannt. Deshalb meint er, die Darstellung sei naiv, was nicht zutrifft. Zu den Gepflogenheiten der Reisenden siehe auch Hans-Wolf Jägers Beitrag in diesem Band, S.61ff.

Zu erwähnen ist noch die ausführliche Beschreibung Danzigs von Reinhold Curicke, die 1645 zum ersten Mal erschienen ist. Sein Sohn Georg Reinhold Curicke hat dieses Werk ergänzt, mit sehr vielen Illustrationen versehen und in einer neuen Ausgabe 1687 in Amsterdam und Danzig herausgebracht (s. Anm. 5). Es handelt sich um eine vorwiegend historische Beschreibung der einzelnen Bauwerke und der politischen Einrichtungen. Kunstschätze und Kuriositäten interessieren Curicke nicht, sein Interesse ist ein historisch-antiquarisches. So führt er z.B. ausführlich die Grabmäler mit den Inschriften auf. Er gibt auch Quellen zu seinen Ausführungen und diskutiert divergierende Meinungen. Die Lage Danzigs in der Nähe des Meeres und an der Weichsel – die schiffbar ist, wie man immer betont –, wird von allen drei Autoren erwähnt, denn sie ist der eigentliche Grund für den Reichtum. So schreibt z. B. Le Laboureur, Danzig sei „die größte Handelsstadt des Nordens, sowohl wegen der Weichsel, die ihr den Handel mit Polen ermöglicht, wie auch wegen des Meeres, von dem es nur eine halbe Meile entfernt liegt.“¹³ Curicke macht Danzig gar zum Mittelpunkt der großen Handelsstädte:

Und ist dieses bey Dantzig woll zu mercken/ daß sie gleichsam das Centrum und Mittel ist/ dieser zum Theil Königlichen/ zum Theil sonst fürnehmen Reichs- und Handels-Städten/ als nemlich der Stadt Wilde/ Lübeck/ Stockholm/ Krakau/ Lublin/ Leiptzig/ Breßlau/ von denen allen sie 80. Meil weg es abgelegen ist/ eben als hette Gott diese Stadt da zu versehen/ auff daß sie gleichsam auß allen Orten ihre Bequämlichkeit haben solte/ und könnte.¹⁴

Allerdings hat diese Lage der Stadt auch einen gewissen Nachteil, wie insbesondere die Franzosen bemerken. Sie läßt sich nämlich wegen des Bischofsbergs im Südwesten nicht gut verteidigen. Ogier erklärt, im Kriegsfall befestige man den Berg.¹⁵ Le Laboureur kennt Wibes Befestigungswerk und schreibt, man erhöhe die Basteien so, daß sie fast dieselbe Höhe wie der Berg erreichten.¹⁶

Wenn Csombor die merkwürdigen Gebäude hervorhebt, so betonen die Franzosen, die Stadt sei sehr schön und habe schöne Häuser. Ogier widmet sich ausführlich der Beschreibung der Danziger Bürgerhäuser, sogar ihrem Innern, was in Reisebeschreibungen eher unüblich ist, weil sie die Bürgerhäuser meistens pauschal qualifizieren und sich auf die öffentlichen Gebäude beschränken.

Die Häuser sind meistens so gebaut, daß man auf Stufen zu ihnen hinaufsteigt. Da ist dann ein Beischlag mit Bänken und Fußboden von abgeglättetem und nach Art des Marmors poliertem Steine. [...] Die Türen sind sehr kunstreich gemacht und mit Schnitzwerk verziert. Auf die meisten sind Embleme und Sinnbilder geschnitten und deutsche oder lateinische Sentenzen geschrieben.¹⁷

¹³ Le Laboureur (s. Anm. 10).

¹⁴ Curicke (s. Anm. 5), S. 26f.

¹⁵ Ogier (s. Anm. 2), S. 722.

¹⁶ Le Laboureur (s. Anm. 10), S. 743. Der holländische Ingenieur Adam Wibe (oder Wiebe, Wybe) ließ 1644 Erde vom Bischofsberg mittels einer Art Schwebebahn zur Bastei führen. Abbildung bei Curicke (s. Anm. 5) S. 384.

¹⁷ Ogier (s. Anm. 2), S. 722.

Ogier bemerkt dann noch, daß man eine Vorliebe für Hirschgeweihe und große Ochsenhörner habe, an denen die Lichter aufgehängt werden.

Csombor erwähnt, es gebe in Danzig elf Kirchen, er zählt sie alle auf. Diejenigen, die eine besonders schöne Innenausstattung aufweisen wie die Marienkirche oder besondere Kuriositäten wie Grabmäler oder eine Kanonenkugel enthalten, werden ausführlicher beschrieben. Csombor, der selbst Calvinist ist, erwähnt auch bei jeder Kirche, zu welcher Konfession sie gehört. Die meisten Kirchen sind lutheranisch, die Dreifaltigkeitskirche (Franziskaner) und die Peterskirche kalvinistisch, die Bartholomäuskirche gehört Lutheranern und Calvinisten, von der Elisabethenkirche sagt er, daß in ihr „das helvetische Bekenntnis zu Wort kommt“; ob das eine Umschreibung für Calvinisten oder für Zwinglianer ist, ist nicht festzustellen. Curicke schreibt in der Elisabethenkirche predigten „die Reformirten“, im übrigen seien alle Kirchen, mit Ausnahme der katholischen natürlich, lutheranisch. Katholisch sind nur die Kirchen, die zu Klöstern gehören wie die St. Brigittenkirche und die Dominikanerkirche. Im übrigen bemerken die Reiseschriftsteller immer die Toleranz, die in Danzig herrscht, und daß auch heute als Sekten bezeichnete Konfessionen wie die Wiedertäufer und die Arianer hier leben.¹⁸ Ein interessantes Detail bezüglich der Sprachen berichtet Ogier: In der Kirche der Hl. Brigitta werde von den Jesuiten am Vormittag und am Nachmittag je eine deutsche Predigt gehalten, bei den Karmelitern in der St. Josefs-Kirche werde am frühen Morgen eine polnische, am Nachmittag eine deutsche Predigt gehalten.

Ogier besucht die Marienkirche wegen ihrer Kunstschätze, den Orgeln und Altären. Ogier wie Csombor heben besonders das sagenumwobene *Jüngste Gericht* hervor, welches erst im 19. Jahrhundert Memling zugeschrieben wurde.¹⁹

Natürlich darf in dieser Aufzählung der hervorragenden Gebäude auch der Artushof nicht fehlen. Csombor hat nicht viel Sinn für dessen Ausstattung, er erwähnt die Häute von Walfischen und Krokodilen, die aufgehängt seien, und interessiert sich im übrigen für das soziale Leben, das sich hier abspielt. Ogier dagegen beschreibt ausführlich die Gemälde im Innern, die Mischung aus christlichen Heiligen und antiker Mythologie. Er meint sogar, wenn Ariost jemals nach Preußen gekommen wäre, müßte man glauben, er habe diese Malereien entworfen. Er nennt den Artushof wegen des dort üblichen Biertrinkens auch den „Bacchustempel“. Offensichtlich ist er von den Trinksitten etwas irritiert und bemerkt mit Erstaunen, daß sich die Trinkenden vor den Passanten nicht schämen, weil sie

¹⁸ Ogier schreibt: „Fast alle jene Handwerker sind Wiedertäufer, denn auch diese Sekte hat sich hier verbreitet, so wie die des Luther und Calvin. Auch finden sich hier an 7000 Katholiken, der Calvinisten jedoch mehr, am Zahlreichsten aber und vorherrschend sind die Lutheraner.“ (Siehe Anm. 2, S. 722.) Le Laboureur: „Die Danziger dulden die katholische Religion und allerlei Sekten, sogar die der Arianer lebt in vielen Familien bei ihnen weiter.“ (Siehe Anm. 10, S. 743.)

¹⁹ Siehe zu diesem Punkt den Beitrag von Hans-Wolf Jäger in diesem Band, S. 71f., ferner auch den von Miroslaw Ossowski, S. 125ff.

überzeugt sind, daß sie mit vollem Recht so handeln. Aus einer Bemerkung von Curicke geht hervor, daß auch anderen die Danziger Trinkbräuchen auffielen. Auch Csombor erwähnt, daß sich hier die Kaufleute zum Biertrinken treffen; ihn stört dieser Brauch aber offensichtlich nicht.

Brunnen gehören ebenfalls zu den Dingen, die man beim Besuch einer Stadt beachten soll und die zu ihrem Wert beitragen. Ogier erwähnt denn auch, es gebe viele schöne Brunnen, und weist auch auf den Neptunsbrunnen hin, ohne näher auf ihn einzugehen. Csombor beschreibt den Neptunsbrunnen ausführlich, den er im Zeughaus gesehen hat – er wurde erst 1633 aufgestellt. Man spürt die Freude an dem technischen Wunderwerk, aus dem überall Wasser herausfließt und das die Stadt viel gekostet hat. Curicke bildet den Brunnen ab.

Sowohl Le Laboureur wie Ogier erwähnen auch die die Stadt umgebenden Gärten, in denen man spazieren kann. Auch sie tragen zu den Schönheiten der Stadt bei.

Das Interesse der Reisenden hat sich gemäß den Apodemiken auch auf die Regierungsform zu richten, um ihre eigne Regierung darüber informieren zu können. Daß der aus dem absolutistischen Frankreich stammende Ogier sich besonders für das Verhältnis der Stadt zum polnischen König interessiert, mag nicht erstaunen.

Ogleich die Stadt ihre eigene Verfassung hat und einen Rath und Gericht, wodurch sie sich selbst regiert; ist sie doch dem König von Polen unterworfen, der ihr alljährlich einen Burggrafen giebt, ihn jedoch aus dem Rathskollegium erwählen muß.²⁰

Da der Burggraf der einzige sei, der die Interessen des Königs vertrete, könne er dem König wenig nützen. Hier zeigt sich die Wertung des königstreuen, an absolutistische Herrschaftsformen gewöhnten Franzosen, dem die republikanische Staatsform fremd ist. Die Deutschen stellen in ihren Lobgedichten die Regierung in Danzig immer als sehr weise dar. So schreibt etwa Bernhardt: er habe die „Grawen Häupter“ aufs Rathaus gehen sehen,

Durch deren kluger Witz all' Sachen glücklich stehen/
In welcher Herten wohnt die klug' Aufrichtigkeit/
So dieses Ortes Ruhm getragen weit vnd breit.

Gott habe den „Raht-Stuel“ „Mit Weißheit vnd Verstandt“ versehen, so daß die Stadt „gar löblich wird regiert“.²¹ Auch Greflinger lobt die „Weisen unsrer Stadt“, „Der klugen Väter Sinn“, die alles zum Nutzen der Stadtbewohner einrichten.²²

²⁰ Ogier (s. Anm. 2), S. 722.

²¹ Georg Bernhardt: *Kurtze vnd einfältige/ jedoch eigentliche vnd gründliche Beschreibung/ Von dem Ursprung vnd erster Erbauung Der Hoch- vnd Weitberümmten Königl: Kauff-See- vnd HandelStadt Dantzick [...]*. Danzig 1641, Bl. Biiij' Kindermann (Hrsg.) (s. Anm. 3, S. 214).

²² *Das blühende Dantzig, aufgesetzt vom Georg Greflinger aus Regensburg Anno 1646.* (Handschrift auf der Bibliotheka Gdańska der Polnischen Akademie der Wissenschaften). Ich zitiere nach der Handschrift und gebe die Seitenzahlen von Kindermanns Abdruck (s. Anm. 3), hier S. 226.

Curicke hebt ebenfalls die „hohe Prudentz und Väterliche Vorsorge“ der Regierung hervor.²³ Natürlich befinden wir uns hier in der Gattung des Lobgedichts, wo alles positiv dargestellt werden muß, insbesondere wenn die Autoren mit ihrem Gedicht eine Unterstützung der Stadt anstreben – der eigentliche Zweck solcher Lobgedichte.²⁴

Lobgedichte

Das Städtelob ist eine insbesondere für das 17. Jahrhundert kaum erforschte Gattung.²⁵ Rhetorisch folgt sie den Regeln für das Lob mit einer Vorliebe für den Vergleich und das Übertreffen, welches sich in der Hyperbel äußert. Trotz diesem mehr oder weniger großen rhetorischen Aufwand müssen natürlich die individuellen Merkmale der Städte hervorgehoben werden, insbesondere jene, die auch von den Apodemiken der Aufmerksamkeit des Reisenden empfohlen werden, so daß doch ein bestimmtes Bild der Stadt entsteht.

Neben den schon erwähnten Gedichten von Bernhardi und Greflinger werde ich auch das *Vergötterte Dantzig* von Salicetus ansehen.²⁶ Alle drei Lobgedichte beginnen mit der Gründungslegende der Stadt,²⁷ welche zugleich den Namen Danzig erklären soll. Strukturell folgt die Geschichte dem aus Schillers *Wilhelm Tell* bekannten Muster des Aufstands des freien Volkes gegen den ungerecht handelnden Tyrannen: Die freien Fischer aus dem Dorf Wicke werden von ihrem Herrn, einem Fürsten aus der Kaschubei, Hagel genannt, unterdrückt. Sie müssen hart für ihn arbeiten. Wie es dem Tyrannenbild entspricht, werden die Frauen aufs Schloß geschleppt und dort vergewaltigt.

Er vnd sein loses Volck die thäten darzu kräncken
Das weibliche Geschlecht/ es war gleich jung vnd alt/
An Ehren fromm vnd keusch/ er namms weg mit gewalt
Vnd führts hin auff sein Schloß/ den teufflischen Mutthwillen
Nach seiner Lust-begier daselbsten zu erfüllen.²⁸

Das Volk hält endlich Rat, tut einen Schwur, daß es wie ein Mann zusammenstehen will, um sich von dem Tyrannen zu befreien. Allerdings muß der passende Zeitpunkt abgewartet werden. Dieser scheint anläßlich eines Festes gekommen. Die

²³ Curicke (s. Anm. 5, *Vorwort*). Vgl. Stekelenburg: „Regelmäßig erreichen den Danziger Rat poetische Schilderungen, welche die Stadt, ihre kluge und fürsorgliche Regierung, das glückliche Zusammenleben der Stände in ihr [...] zum Gegenstand machen.“ (s. Anm. 6, S. 173)

²⁴ Die Überlegung von Leighon (s. Anm. 9), daß die etablierten Autoren dies nicht nötig gehabt hätten, trifft nicht zu, denn Lehrer und auch Geistliche waren nicht gut bezahlt.

²⁵ Siehe Erich Kleinschmidt: *Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit*. [...] Wien 1982, S. 300.

²⁶ J. G. Salicetus: *Vergöttertes Dantzig*. [Vorwort datiert Mai 1643.]

²⁷ Kindermann (s. Anm. 3) druckt diesen Teil der Lobgedichte nie ab. Dadurch entsteht ein falscher Eindruck über ihren Inhalt.

²⁸ Bernhardi (s. Anm. 21), Bl. Av^r.

Wicker bewaffnen sich mit den Waffen, die zur Hand sind, Beil, Flegel, Prügel, dringen in das Schloß ein und erschlagen Hagel. Dieser soll sterbend ausgerufen haben:

O Tantz' du böser Tantz! wie hastu mich betrogen/
Vnd nun so liederlich von meinem Reich gezogen?
Dannhero schreibet man das von dem Tantz vnd Wyck
Die Stadt bekommen hab' den Namen Dantzewick.²⁹

Diese Legende ist wichtig, um die Freiheitsliebe der Danziger zu begründen, wie aus Salicetus' Formulierung hervorgeht, der dieselbe Geschichte erzählt:

Damit so ward man frey: fortan ists nie geschehen/
Das man die Dantzger-Welt in dienstbarkeit gesehen/
Es ist ein solches Volck/ das seine freyheit liebt/
Das sich eh' in den tod als in die bande giebt.³⁰

Die Quelle dieser Sage vom Aufstand gegen den Tyrannen scheint die Chronik von Kaspar Schütz zu sein.³¹ Interessant ist, daß Curicke diese These ablehnt und den Namen Danzig auf die Goten zurückführt. Für die Dichter ist die Geschichte von der Ermordung des Tyrannen jedoch ein dankbarer Gegenstand und die Etymologie 'Tanz' ist auch poetischer als die Rückführung auf einen nicht verständlichen gotischen Namen.

Auf diese Befreiungsgeschichte folgt jeweils die Geschichte der Stadtgründung durch Fürst Subislaus. Diese ahmt offensichtlich die Gründung von Karthago nach: Die Größe der Stadt wird durch die Anzahl der Wicker, die einen Kreis bilden, bestimmt. Grefflinger beschreibt dies so:

Verleihet uns nicht mehr alß diesen Plan
Den wir mit unsrer Handt zur Stadt begreifen können.
Wolan, sprach Subislaus, ich wil es euch vergönnen.
Da häuffte sich das Volck zusammen/ grün und greiß,
Und schloßen diesen Platz in ihrer Hände Kreiß
Wo nun die Altstadt ist.³²

²⁹ Bernhardi (s. Anm. 21), Bl. Avii^f. Die Parallelen zum Aufstand gegen die Tyrannen in der Schweiz sind offensichtlich. Auch im Tell-Stoff werden die Tyrannen dadurch charakterisiert, daß sie das Volk durch ungerechte Abgaben drücken und die Frauen vergewaltigen. Auch dort muß das Volk mit den Waffen, die es gerade besitzt, gegen die Tyrannen vorgehen und damit seine Freiheitsliebe verteidigen. Am ausführlichsten beschreibt Grefflinger den Aufstand. Er läßt einen Schultzen den Wickern vorstellen, wie ungerecht sie behandelt würden, und fordert sie zum Widerstand auf. Die Vorbereitungen werden ebenfalls ausführlich beschrieben (Grefflinger, siehe Anm. 22, S. 9-15.)

³⁰ Salicetus (s. Anm. 26), Bl. Aii^v.

³¹ Kaspar Schütz: *Historia Rerum Prussicarum. Das ist wahrhafftige und eigentliche Beschreibung der Lande Preußen*. Zerbst 1592.

³² Grefflinger (s. Anm. 22), S. 16. Bernhardi (s. Anm. 21) schmückt die Passage sehr aus, indem er aufzählt, wer alles zum Kreis zusammentrat, nicht nur der „Haußwirt mit den seinen“, sondern auch alle Kinder, Knechte, Mägde und selbst die Fremden (Bl. Bi^v).

Georg Bernhardis *Kurtze und einfältige/ jedoch eigentliche und gründliche Beschreibung Von dem Ursprung und erster Erbauung Der Hoch-und Weitberümtten Königl. Kauff-See- und HandelStadt Dantzick* von 1641 ist in einem relativ sachlichen Stil gehalten, es werden wenige der für Lobgedichte üblichen Figuren wie Metaphern oder Hyperbeln gebraucht. Georg Bernhardi, ein Exulant, war der Kantor und Pauperum praeceptor in der Marien-Gemeinde. Nach der historischen Einleitung, die mehr als die Hälfte des Gedichts umfaßt und von der Gründung Danzigs bis zu den Untaten des Deutschritterordens reicht, wird die Stadt in Form eines Spaziergangs beschrieben:

Ich wil zum Thor ein gehn/ mich erst beschawen eben/
Was mir wird kommen für/ und was ich werde sehn/
Das will ich zeichnen auff/ vnd will es lassen stehn.³³

Bernhardi beschreibt zunächst die prächtigen Häuser, die breiten Gassen, die Brunnen, dann die öffentlichen Gebäude, das Rathaus und den Artushof mit seinem Ofen,³⁴ die Lindenallee. Sehr viele Verse verwendet er für die Beschreibung des Handels der Stadt Danzig. Hier greift er zum Mittel der Amplificatio, um die Weltläufigkeit Danzig anschaulich zu machen, indem er die einzelnen Länder, aus denen die Schiffe kommen, über mehrere Verse hinweg aufzählt.

Hier find man andere auß See- und Niederland/
Auß Franckreich/ EngelLand/ auß HolLand unnd Brabant/
Hier kommen Schiffe her auß Ost- und WestIndien/
Auß Welschland/ Portugal/ Venedig/ auß Hispanien
Auß Schweden/ Dennemarck auß Ost- und West-FrießLand
Auß Norwegen/ Finmarck/ auß Chur- und auß LiffLand".³⁵

Diese Verbindungen mit dem Ausland verschaffen Danzig nicht nur Reichtum, sondern auch den Zugang zu lebenswichtigen Gütern wie Getreide, welches auf der Weichsel aus Polen transportiert wird, oder Wein, den die am Rhein wohnenden Ausländer nach Polen bringen.

Wenn hier der Nutzen hervorgehoben wird, so wird die Umgebung Danzigs unter ästhetischem Gesichtspunkt betrachtet: „schöne Wälder/ See/ Wiesen/ Berg und Thal“, „lustige Felder“, „schöne Gärten“ umgeben Danzig, ja er zeichnet einen eigentlichen *locus amoenus*:

Viel schöne Gärten auch darin der Blumen schaar
Sehr häufig stehn gemahlt: die Quellen springen dar

³³ Bernhardi (s. Anm. 21), Bl. Biiij'.

³⁴ Zur Rolle des Ofens siehe den Beitrag von Hans-Wolf Jäger in diesem Band, S. 61 f.

³⁵ Bernhardi (s. Anm. 21), Bl. Bvv (Kindermann, s. Anm. 3, S. 215). Vgl. Curicke (s. Anm. 5), der ebenfalls die Herkunft der Schiffe nennt: „also daß man allerhand Schiffe und Leute auß Engeland/ Schottland/ Franckreich/ Spanien/ Italien/ Schweden/ Dennemarck/ und Norwegen/ insonderheit Holländer in der Stadt täglich für Augen hatt.“ (S. 27)

Auß ihren Armen auff. Die Awen stehn geschmückt
Mit Blumen allerhand/ mit Lust man die anblickt.³⁶

Zu dieser Art Paradies, das hier entworfen wird, gehört, daß es in den Wäldern viele wilde Tiere gibt, Schafe „bey tausenden“ auf den grünen Auen „spatzieren“ und das Korn dicht steht. Gott hat die Menschen hier mit reichen Gaben versehen.³⁷

Viele Verse verwendet Bernhardi auf die Beschreibung der großen Gelehrsamkeit in Danzig: Wie in Griechenland spricht man Griechisch, wie in Latium Latein, hier gibt es Dichter und die besten Redner, Rechtsgelehrte, Theologen, Ärzte kann man hier finden. Das stimmt überein mit dem, was Curicke über die am *Gymnasium academicum* gelehrten Fächer berichtet. Es fehlt gegenüber Curicke einzig das Hebräische, welches offensichtlich nicht zum Kanon der Gelehrsamkeit gehört. Hofmannswaldau schreibt übrigens, daß er in Danzig „die Welsche, Französische und Nieder-Deutsche Sprache gleichsam spielende [...] begrief.“³⁸

Weniger nüchtern als Bernhardi besingt 1643, wie schon der Titel *Vergöttertes Danzig* andeutet, J.G. Salicetus Danzig. Beim Autor handelt sich wahrscheinlich um Johann Klein, Rektor an der Katharinschule.³⁹ Schon der Anfang ist bezeichnend für die Hyperbeln, die im folgenden gebraucht werden: Danzig ist für Salicetus das Meisterstück der Natur, ein Mikrokosmos, ein Wunderwerk.⁴⁰ Der Dichter will den Ruhm der Stadt „bis an die Sterne treiben“.⁴¹

Der Reiz des Gedichtes von Salicetus besteht darin, daß Danzig als Wohnsitz der Götter beschrieben wird. Er erzählt zwar die bekannte Entstehungsgeschichte Danzigs, um sie dann aber durch seine eigene Version zu ersetzen:

ich aber wolte gleuben/
Das eben am Revier/ da Dantzig wird geschawt/
Der Castalinnen sitz gewesen aufferbawt/
Vnd das Apollo selbst/ die Götter vnd Göttinnen/

³⁶ Bernhardi (s. Anm. 21), Bl.Bvi^r. (Kindermann, s. Anm. 3, S. 215).

³⁷ Vgl. Stekelenburg (s. Anm. 6, S. 130), der beschreibt, daß die Bauern tatsächlich wohlhabend waren.

³⁸ Zit. nach Mannack (s. Anm. 4), S. 297.

³⁹ Siehe dazu Stekelenburg (s. Anm. 6), S. 96.

⁴⁰ Ich singe Dantzig dich/ Princeßin aller Plätze
Du Städte-Keyserin/ Molucco reicher schätze/
Naturen Meisterstück/ du mehr als kleine Welt/
Europens wunderwerck/ du andres Himmels-Zelt
Du rechtes Cefala/ dich/ dich wil ich beschreiben/
Dich/ dich sol meine Hand biß an die Sterne treiben
Da wo du hin gehörst.

(Salicetus (s. Anm. 26, Bl.Aij^r), Kindermann (s. Anm. 3), S. 217f.)

⁴¹ Vgl. die ähnliche Formulierung bei Grefflinger:

Apollo helffe mier, Ich wil von Dantzig singen.
Und, wo es möglich ist, es an die Sterne bringen.

(Grefflinger, s. Anm. 22, S. 8. Kindermann (s. Anm. 3), S. 223.)

An eben diesen Ort/ da sie noch wohnen innen
 Versamlet worden seyn; wo Dantzig hingelegt/
 Da ward allzeit zuvor der Götter Dantz gehegt.⁴²

So bald die Stadt erbaut war, seien die Götter hier eingezogen. Minerva hat hier ihren Sitz und einen Tempel „verschantzet mit Büchern vnd mit kunst“, die Musen werden durch das Glockenspiel verehrt. Daß die Meergötter Thetis und Neptun eine wichtige Rolle spielen, ist zu erwarten. Neptun hat Danzig fast mehr geliebt als Amsterdam. Hierhin schicken alle Erdteile ihre Waren. Mars hat die Stadt vor Feinden befestigt. Ceres und Bacchus streiten um das Regiment, Ceres preist ihr Bier, das übrigens in allen Lobgedichten vorkommt, Bacchus seinen Wein. Plutus hat die Schatzkammer gefüllt. Wenn es wahr sei, daß Venus in Cypren geboren worden sei, meint Salicetus, so müsse hier Cypren sein, hier werde sie verehrt, hier fallen alle Liebesgeschichten vor, die Ovid beschrieben hat. Neben Venus wirkt „der Dianen Volck“, die Nymphen, auf die Herzen der Bewohner. Es gehört zwar zu den Stadtbeschreibungen, auch ihre Bewohner zu beschreiben, aber die Nennung von Venus und Ovid geht doch über das Übliche hinaus. Allerdings betont auch Csombor, daß man den Frauen Hochachtung entgegenbringe und mehr der Venus als dem Mars huldige.⁴³

Kurz und gut: In Danzig führt „aller Götter heer“ die Regierung, Danzig ist das „Paradies der Erden“, der „Götter Haub“, der Hafen des Friedens, ist folglich der Himmel selbst. Weiter wird man das Lob einer Stadt kaum treiben können.

Danzig als Stadt des Friedens – wir befinden uns noch im Dreißigjährigen Krieg, – kehrt in allen drei Gedichten wieder,⁴⁴ was nicht erstaunt, wenn man sieht, daß offenbar alle drei Autoren nicht zuletzt auch wegen des Krieges nach Danzig gekommen sind.

Dies gilt auch für Georg Greflinger, der sich 1639-1642 und 1644-1646 in Danzig aufhielt⁴⁵ und bei dieser Gelegenheit das Lobgedicht *Das blühende Dantzig aufgesetzt von Georg Greblinger aus Regensburg An. 1646* verfaßte, welches nur handschriftlich überliefert ist. Das Gedicht ist in einem weniger hyperbolischen Stil gehalten als dasjenige des Salicetus. Es beruht inhaltlich größtenteils auf den Beschreibungen von Bernhardi und Curicke. Von dem ersteren übernimmt er die

⁴² Salicetus (s. Anm. 26), Bl. Aiiij^r.

⁴³ Csombor (s. Anm. 1), S. 701.

⁴⁴ Stekelenburg (s. Anm. 6), S. 95ff.

⁴⁵ Zu den Daten siehe Stekelenburg (s. Anm. 6), S. 175. Heiduck gibt nur die Jahre 1640-43 als Aufenthalt Greflingers in Danzig an. Dies kann nicht richtig sein, da das Gedicht von Greflinger ja datiert ist. Greflinger kennt auch das erst 1644 gebaute Festungswerk von Wibe. (Franz Heiduck: *Georg Greflinger. Neue Daten zu Leben und Werk*. In: „Daphnis“ 9, 1980, S. 209, besonders S. 196.) Das Gedicht von Greflinger ist zum ersten Mal in Kindermann (s. Anm. 6), S. 223-230 abgedruckt.

Idee des Spaziergangs, von dem letzteren vor allem die Einzelheiten der Tier- und Pflanzenwelt.⁴⁶

Als Ausgangspunkt des Spaziergangs dient ein Berg, der erlaubt, auf Danzig zu blicken, seine Umgebung, die schönen Gärten mit fremden Blumen und Früchten, die fetten Weiden und das Vieh, die Flüsse und das Meer, die für den Handel wichtig sind, zu erwähnen. Ausführlich beschreibt er die ganz neue Befestigungsanlage des niederländischen Ingenieurs Wibe. Es folgt dann eine Aufzählung der Bauten der Stadt. Zum Zeichen, daß er im Gegensatz zu andern Verfassern von Lobgedichten nicht übertreibt, erwähnt er beim Zeughaus, daß dasjenige Venedigs das Danziger übertreffe, daß dieses aber zusammen mit dem von Dresden an zweiter Stelle komme. Wie Salicetus erwähnt Greflinger die schönen Frauen, die Venus überlegen sind, es gibt mehr schöne Frauen in Danzig, als es Sterne am Himmel gibt. Auch die Musen sind hier zu finden. Proportional ausführlicher als die kulturellen Erscheinungen wie Kirchen, Rathaus, Artushof usw. werden die leiblichen Genüsse beschrieben. Für das „Brauwerk“, welches „weit und breit beschryen“ sei, werden nicht weniger als acht Verse verwendet. Fleisch, Wildbret und Fische nehmen weitere achtzehn Verse ein. Das Gedicht endet mit einem Lob des Königs und einem Aufruf an seine potentiellen Feinde, Frieden zu halten, da der König alle besiegt.

Als ein wichtiges rhetorisches Mittel des Städtelobs erweist sich der Vergleich mit anderen Städten, mit denen die gelobte Stadt gleichgesetzt wird oder die sie gar übertrifft. Aufschlußreich ist, welche Städte hierfür in Betracht gezogen werden, welches *tertium comparationis* dem Vergleich jeweils zugrunde liegt. Salicetus nennt Danzig Molucco und Cefala. Mit Molucco sind offenbar die Molukkischen Inseln im Indischen Ozean gemeint, welche besonders viele Edelsteine hervorbringen, womit auf Danzigs Reichtum angespielt wird.⁴⁷ Mit Cefala könnte er Cephalonia (ein anderer Name für Samos) meinen, wo gemäß Zedler Rosinen, Oel, Korn, Getreide wachsen und die Blumen im Winter blühen. Auf die Gelehrsamkeit zielen die Vergleiche von Greflinger mit Jerusalem, Rom und Athen, mit Chaldea und Syrien. Der Vergleich mit Amsterdam, der sich bei Salicetus findet, beruht auf der Funktion der Hafens- und Handelsstadt. In bezug auf die Funktion als Hauptstadt vergleicht Greflinger im Epigramm (s. Anm. 3) Danzig mit Paris und Neapel. Interessant ist, daß Greflinger auch die Landschaft eines Vergleichs bzw. einer Hyperbel für würdig hält. Die Umgebung von Danzig übertreffe das Rosental in Leipzig, die Hallerwiese in Nürnberg und sogar den Werder seiner Heimatstadt Regensburg.

⁴⁶ Dies zeigt sich besonders bei der ausführlichen Aufzählung der Fische, welche Curicke (s. Anm. 5), S. 27 entspricht.

⁴⁷ Zedler: *Großes vollständiges Universal Lexicon*.

Schluß

Auffällig ist, daß die drei Lobgedichte, die Reisebeschreibungen und die Darstellung von Curicke aus der ersten Jahrhunderthälfte, vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, stammen, als Danzig von der Verschonung durch den Krieg profitierte. Wie es mit späteren Beschreibungen steht, müßte an Ort und Stelle erforscht werden. Danzig gilt in allen Darstellungen als reiche Handelsstadt, in der Schiffe aus der ganzen Welt anlegen, so daß auch kein Mangel an irgendwelchen Waren herrscht, im Gegenteil man kann hier Exotisches und Kuriositäten sehen. Auf der andern Seite wäre eine nur auf den Handel ausgerichtete Stadt wohl kaum besingenswert, wenn sie nicht auch über angenehme Seiten verfügte sowohl in bezug auf das Stadtbild wie auf die Umgebung der Stadt. Als Sitz der Künste und Wissenschaften kann es Danzig mit den antiken Städten aufnehmen, sie machen seine eigentliche Anziehungskraft aus, wie Grefflinger schreibt:

Was nirgendts Platz mehr hat, das zieht in diese Stadt,
Dieweil sie Künste liebt und guten Frieden hat.